

Der sächsische Erzähler,

W o c h e n b l a t t

f ü r

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich May.

N^o 74.]

Mittwoch, den 19. September

[1855.]

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten Sachsens an. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für die nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Rgr. 5 Pf.

Zu dem mit dem 3. October beginnenden vierten Quartal des „sächsischen Erzählers“ laden wir zu neuen Bestellungen ergebenst ein.

Die Expedition des „sächsischen Erzählers.“

R u n d s c h a u.

Der Kampf um den Besitz Sebastopols ist zu Ende. Da die Vertheidigung der Beste und des Hafens der Hauptzweck der Russen war, so haben sie dort nichts mehr zu verfechten. Der bloße Besitz der Nordseite des Hafens ist ein unfruchtbarer Vortheil, denn obgleich sie eine Besatzung halten kann, vermag sie doch eine geschlagene Armee nicht zu bergen; alles Feldherrntalent der russischen Generale wird erforderlich sein, um ihre Armee zu retten. Wir schließen daher, daß sie entweder die nördlichen Forts eine zeitlang mit einer beschränkten Besatzung zu halten suchen, oder, was wahrscheinlicher ist, dieselbe ganz und gar im Stich lassen werden, in der Hoffnung, dadurch die Armee zu retten. Wie befand sich ein Heer in so kritischer Lage. Es sieht sich auf einer Halbinsel eingeschlossen, die ihm keinen andern befestigten Punkt, keine Nahrung und über eine gewisse Linie hinaus kein Trinkwasser bietet. Die See, mit feindlichen Segeln bedeckt, umgibt diesen Kriegsschauplatz auf drei Seiten; auf der vierten ist die Armee von ihrer Operationsbasis durch Steppen und Sümpfe getrennt. Von Cupatoria und Jenikale aus kann sie in Flanke und Rücken angegriffen werden; der Rückzug über Land ist in dieser Jahreszeit ein verzweifelt schwieriges Unternehmen, während der Verlust einer Feldschlacht sicheres Verderben für sie wäre. Die Russen stecken in einer Falle, aus der die Schorgunstraße und die Landenge von Berekop die einzigen Auswege sind, und selbst dort können ihre Verbindungen abgeschnitten werden. Ohne Zweifel sind alle diese Nothfälle vorgesehen und Fürst Gortschakoff's Pläne längst besiegelt gewesen. Nach der gewohnten Taktik der Russen schließend, neigen wir uns der Ansicht zu, daß er den sofortigen allgemeinen Rückzug

antreten wird. Seine Gefahr wird durch den Umstand verschlimmert, daß die Allirten, denen jetzt unbegrenzte Seetransportmittel zu gebote stehen, binnen kurzem im Stande sein werden, jeden beliebigen von der Küste aus zugänglichen Punkt der Halbinsel zu überfallen. Der Augenblick ist gekommen, wo die allirten Generale den Feldzug eröffnen können, zu dem die Beywingung Sebastopols nur der einleitende Schritt war. Daß man hier und in Frankreich dergleichen Feldoperationen längst im Auge hatte, erhellt aus den Massen Cavallerie, die man fortwährend nach der Krim befördert hat. Die britische Armee allein kann über 3000 Säbel und Lanzen ins Feld führen; noch zahlreicher ist die kampfbegierige französische Reiterei. Bisher ist im krimischen Feldzuge, die Almaschlacht und den Flankenmarsch nach Balaklava abgerechnet, keine einzige taktische Bewegung vorgekommen. General Belissier hat, unserer unmaßgeblichen Meinung nach, seit Uebernahme des Oberbefehls ein sehr hohes militärisches Talent bewiesen und ist vom General Simpson trefflich unterstützt worden; aber die jetzige Sachlage verdient noch höhern und glänzendern Talenten als Spielraum zu dienen. . . . Die Frage, welche jetzt Europa beschäftigt, ist nicht mehr das Schicksal Sebastopols, sondern das Schicksal der russischen Armee; ob sie glücklich aus der Krim entkommen oder wie sie sich dort zu behaupten im Stande sein wird? Kein längerer Waffenstillstand, als zur Fortschaffung der Verwundeten unerlässlich ist, sollte ihr gewährt werden. . . . Gortschakoff muß gezwungen werden, die Waffen zu strecken oder eine Feldschlacht anzunehmen.“

Ein österreichisches Blatt die „Donau“ äußert sich: Sebastopol ist in den Händen der Verbündeten! Die Russen haben sich aus der Südseite auf

Zehnter Jahrgang.

die Nordforts zu erobern müssen. Noch eine Schlacht, ein Sturm, ein neuer Angriff, von dem Hafen aus durch die Flotte der Allirien, von der Tschernaja her durch das Landheer mit den durch den frischen Sieg electrifirten Truppen ausgeführt, und Fürst Gortschakoff ist in das Innere der Krim geworfen. Ein kurzer Herbstfeldzug, und die taurische Halbinsel, der Hort Rußlands, die Ausgangspforte zu seinen Eroberungszügen ist eine von den Abendländern eroberte Provinz! Welche Aenderung der Situation! Welche neue Gruppierung der am Kampf theilnehmenden Staatencomplexe wird das herbeiführen! Welche andere Grundlagen für einstige Friedensunterhandlungen, vor Allem aber, welche Basis für die Fortführung eines gesunden Krieges im großartigsten Maßstabe, eines gesunden Krieges, welcher die russische Oberherrschaft über Europa zernichtet, welcher unsere Ströme, unsere Meere dem Siegesgange der Civilisation, dem abendländischen Kunst- und Gewerbesfleiß öffnet, der einen Frieden einleitet, welcher nicht bleiern wie ein Fluch auf den Menschen lastet, sondern der allen Völkern ein Segen ist!

Die Wiener Zeitung giebt die letzten Depeschen des Fürsten Gortschakoff mit einigen sehr bemerkenswerthen Zusätzen, die in der in Berlin veröffentlichten Version nicht enthalten waren. Darnach meldet Fürst Gortschakoff: 1) Vom 8. Sept. Mittags: „Der Feind erhält täglich neue Verstärkungen. Das Bombardement hält mit einer außerordentlichen Heftigkeit an. Wir verlieren bis 2500 Mann täglich.“ 2) Vom 8. Sept. 10 Uhr Abends: „Die Garnison von Sebastopol hat heute, nachdem sie ein höllisches Feuer ausgehalten, sechs Stürme gegen die Karabelnaja und die westliche Seite des Platzes zurückgeworfen, aber es war unmöglich, den Feind aus der Bastion Kornileff zu delogiren. Unsere braven Truppen, die bis zum letzten Aeusersten Stand gehalten haben, ziehen in den nördlichen Theil. Der Feind wird in Sebastopol nur Trümmer finden.“ Eine dritte Depesche vom 9. Sept. 11½ Uhr Abends, enthält den bereits bekannten Passus über den vollständig gelungenen Rückzug.

Die „Nat. Ztg.“ sagt: „Die Angabe, daß der Verlust täglich an 2500 Mann betrage, ist ohne Zweifel auf die Zeit vom Beginn des letzten entscheidenden Bombardement bis zum Augenblick zu beziehen, wo der Sturm begann; mithin hatten die Russen vom 5. bis zum 8. Sept. Mittags schon 8000—9000 Mann an Todten und Verwundeten, wozu dann noch der Verlust während des Sturms kommt, zu dem bekanntlich am 8. Sept. Mittags geschritten wurde. Ferner ergibt sich, daß die sechs abgeschlagenen Sturmversuche nicht etwa gegen den Malachoff erfolgten, bevor derselbe schließlich genommen wurde, sondern Fürst Gortschakoff zählt dieselben längs der ganzen Linie auf, sodas also die zwei gegen die Centralbastion und der gegen den großen sowie gegen den kleinen Redan gerichtete mit einbegriffen sind.“

Eine Depesche des Generals Belissier vom 11. Sept. schätzt die Zahl der Verwundeten in der französischen Armee auf 4500, worunter 240 Offiziere, die der Gefallenen ist noch nicht angegeben. Der Ver-

lust der Engländer betrug bekanntlich im Ganzen etwas über 2000. Immer eine ansehnliche Summe, wenn man weiß, daß ihre ganze Armee nur 30,000 Mann beträgt. Der Gesamtverlust der Allirien mag sich auf 9—10,000 Mann belaufen.

Der französische Roniteur berichtet, daß den Russen am 16. August, an der Tschernaja vier Generale, getödtet, fünf andere verwundet wurden, und überhaupt ihr Verlust 7000 Mann betrage.

Nach engl. Berichten haben die Verbündeten in Sebastopol 1200 Kanonen von schweren Caliber gefunden.

Die „Bes.-Ztg.“ versichert, es stelle sich nach und nach heraus, daß das Bombardement von Sweaborg eine viel größere Zerstörung zur Folge gehabt habe, als man bisher geglaubt. Ueberdies ist sie der Meinung, es werde noch ein weiteres Ereigniß in der Bucht von Finnland folgen. Sie schreibt: Was sollen die immer noch bei der Armada ankommenden Kanonenböte, wenn nicht etwas ganz Besonderes, vielleicht Außerordentliches im Schilde geführt würde? Für Kanonenböte ist die Zeit in der Nordsee bald vorbei. Die neuangekommenen sollen furchtbar weitfliegende Raketen gebracht haben, deren Zerstörungsgewalt in einem Abstände von mehr als 21,000 Fuß beispiellos vernichtend sein soll. Entweder Reval scheint's oder der Flotte im Schlupfwinkel Kronstädts soll's gelten. Bei der vorgeschrittenen Jahreszeit hat es nicht den Anschein, daß die Kanonenbootflotte der Allirien vor dem Winter noch zurückkehren, sondern das Wahrscheinlichste allen Anzeichen nach ist, daß sie in der Ostsee überwintern wird, ein Theil der Flotten ebenfalls. Die diesjährigen Unternehmungen der Armada in der Ostsee mögen noch sein, welche sie wollen, oder sie mögen aufgeschoben oder von der Witterung verhindert werden, ein dritter Sommeraufenthalt in den halbsüssen Gewässern steht ihr sicherlich noch bevor. Die Kronstädter Flotte ist das Hauptziel. Vielleicht könnte sie ihre Stunden schon zählen, wenn sie sich nicht für unerreichbar hielte. Aber die neugebrachten Raketen einer neuen Erfindung werden ihr wohl Anlaß geben, sich auf das Aergste gefaßt zu machen. Uebrigens wäre die Zerstörung der russischen Ostseeflotte ein ungeheures Resultat.

In Wien sind zwei engl. Cavalericoffiziere aus der Krim angelangt, um 1000 Pferde für die Armee anzukaufen.

Die preuß. Ztg. die „Zeit“ meint, jetzt sei es Zeit den Frieden anzubahnen. Rußlands Waffenehre sei durch den Fall Sebastopols nicht geschmälert, und habe sich ruhmvoll vertheidigt. Seine Schiffe seien ihm nicht genommen, sondern man habe sie, da man sie nicht mehr schützen konnte, selbst zerstört. Rußlands Ehre sei unverletzt. Es wäre bedauerlich wenn jetzt auf beiden Seiten die Leidenschaft größer wäre, als der kühle Verstand. Eine günstigere Gelegenheit Frieden zu schließen würde so leicht nicht wiederkehren. Setze man den Krieg fort, so thue man es von Seiten der Westmächte fernerhin ohne ein präcisirtes (schärfer bestimmtes) Ziel, und es sei nicht mehr zu berechnen, welche Ausdehnungen er dann in Zukunft nehmen könnte.

Die
Fahrt
wird
leben
In
Sept.
tung
samml
In
öffnet
Die
zu La
desgen
nur d
ählich
kräftig
Dort
ter gen
ber d
blicken
Man
mehr
das M
reichlic
chen a
als M
Macht
theilni
Uel
abgesch
1) „D
ner vor
sonder
Kaiser
heit de
geistl.
Geistlic
aber ei
den n
liberals
enthalt
Monat
Der
stehend
fische
schwab
glaubig
französi
warten
Am
Bei Kr
gegend
Brüder
sen, all
liegend
schnell
denken
klagen.
In
riger S

am 8. d. bei Dreierförligen Zusammenstoß der beiden, zwischen Hamburg und Bergen in Fahrt gewesenen Dampfschiffe „Bergen“ und „König“, wobei letzteres gesunken, und leider an 30 Menschenleben verloren gegangen.

In Dänemark ist in letzter Behandlung am 14. Sept. vom Landsting die gleichzeitige Inkraftsetzung des abgeänderten Grundgesetzes mit der Gesamtverfassung angenommen worden.

In München ist am 15. Sept. der Landtag eröffnet worden.

Die Zustände Italiens gewinnen von Tag zu Tag trüberes Aussehen; Toscana scheint ein Bundesgenosse Neapels werden zu wollen, und Rom wird nur durch die Anwesenheit der 4000 Franzosen vor ähnlichen Gelüsten bewahrt. Sardinien dagegen kräftigt sich in der Allianz mit Frankreich immer mehr. Dort hat die Politik der Westmächte einen festen Anker geworfen, und die Besorgnis und Furcht mit welcher die südlichen Staaten Italiens auf Sardinien blicken, ist eine Folge ganz natürlichen Instinctes. Man sieht dort freie Institutionen immer mehr und mehr zur Kraft und Ansehen gelangen, man sieht dort das Nationalbewußtsein der Italiener geweckt und reichlich genährt, und die Regierung, die diese Zeichen auf ihre Fahnen geschrieben hat, sieht nun da als Allirter der gegenwärtig militärisch mächtigsten Macht in Europa, an deren ruhmreichen Siegen sie theilnimmt.

Ueber das zwischen Oesterreich und dem Papste abgeschlossene Concordat erfährt man Folgendes: 1) „Der Papst darf die Bischöfe nicht mehr nach einer vom Kaiser eingesandten Liste von drei Candidaten, sondern infolge des Vorschlages eines einzigen vom Kaiser bezeichneten Candidaten ernennen; 2) die Freiheit der directen Correspondenz mit der auswärtigen geistl. Oberbehörde und im Allgemeinen ein der hohen Geistlichkeit zugestandener größerer Einfluß, dagegen aber eine größere Aufsicht der weltlichen Behörde über den niederen Clerus.“ Das Concordat soll auch liberale Bestimmungen im Betreff der Protestanten enthalten. Dieser große Act dürfte erst binnen einigen Monaten publicirt werden.

Der zwischen Neapel und den Westmächten bestehende Conflict droht ernstlich zu werden. Französische Blätter sagen: „die Absendung eines engl. Geschwaders in die sicilianischen Gewässer ist eine beglaubigte Thatsache. Es wird daher die Ankunft eines französischen Geschwaders nicht lange mehr auf sich warten lassen.“

Am 5. Septbr. Nachts fiel im Senftenberger Thale (bei Krens) ein Wolkenbruch, der in Krens und Umgegend eine fürchterliche Verwüstung anrichtete. Alle Brücken und Stege über die Krens wurden weggerissen, alle Mühlen zerstört und die meisten am Fluß liegenden Häuser stürzten ein. Das Wasser kam so schnell und unerwartet, daß an eine Rettung kaum zu denken war, und 30 bis 40 Menschenleben sind zu beklagen.

Sachsen.

In Dresden wurde vor einigen Tagen ein 10jähriger Knabe verhaftet, der am 12. Sept. ein entflohe-

nes Korbkind auf dem Marktplatz gefangen, und in Gegenwart mehrerer Kinder mit einer Kugel die Augen ausgehöhlet und dann das Hinterhaupt mit einem feidenen Faden erwürgt hatte. Hoffentlich wird man diesem Suben in Bräunsdorf begreiflich machen, was ein solches Verbrechen zu bedeuten hat.

Rückblick auf die Einnahme von Sebastopol.

Am 5. Sept. bei Tagesanbruch eröffneten die französischen und englischen Batterien ihr Feuer, welches, ohne nachzulassen, jenen ganzen Tag und den folgenden fortbauerte. In der Nacht vom 5. auf den 6. Sept. ward ein russischer Zweidecker durch eine Bombe in Brand geschossen und brannte bis zum Wasser nieder. Am Nachmittag des 7. Sept. ward eine zweite russische Fregatte angezündet und zerstört. Am Winternacht erdröhte eine starke Explosion in den russischen Werken; vermuthlich rührte sie von dem Aufliegen eines Pulvermagazins auf der Nordseite her. Am Morgen des 8. Sept. bemerkte man ungefähr in der Mitte der Stadt Sebastopol eine große Feuerbrunst. Am Mittag desselben Tages griffen die Franzosen gleichzeitig den Malachoffthurm, das Sägewerk an der Kielbucht und die Centralbastion, die Engländer das große Sägewerk an. Die beiden ersterwähnten Werke wurden im Sturm genommen und die tapfern Bundesgenossen setzten sich in den Verschanzungen des Malachoffthurms fest, mußten sich jedoch infolge des heftigen Feuers des Feindes von dem Sägewerk an der Kielbucht zurückziehen. Der Angriff auf die Centralbastion blieb ohne Erfolg. Die Engländer nahmen den Vorsprung des Sägewerks, mußten sich jedoch vor der Artillerie des Feindes und seinen starken Reserven zurückziehen. General Belissier sagt: „Unsere Verluste waren schwer“, General Simpson: „Unsere Verluste sind, wie ich leider sagen muß, ziemlich bedeutend.“ Am Morgen des 9. Sept. zeigte es sich, daß die Russen die Südseite geräumt hatten. Während der vorhergehenden Nacht hatten sie ihre Magazine in die Luft gesprengt und die Stadt angezündet. Sobald ihre Truppen zurückgezogen waren, ward die Brücke, welche die Südseite des Hafens mit der Nordseite verband, abgebrochen. Sämmtliche russische Kriegsschiffe im Hafen wurden während der Nacht zerstört. General Simpson sagt, sie seien verbrannt, Sir G. Lyons, sie seien versenkt worden. Die russische Flotte im Schwarzen Meere beschränkt sich jetzt auf drei kleine Dampfer im Hafen von Sebastopol, welche der Artillerie der Verbündeten ausgesetzt sind. Selbst die stumpfste Phantastie wird im Stande sein, sich schon nach dieser trockenen und dürftigen Erzählung ein lebhaftes Bild von den Schrecknissen der Scene zu entwerfen. Wir wissen, daß die Russen schon einige Zeit vor dem Sturm ihre neuerbaute Brücke dazu benutzten, um bedeutende Verstärkungen an Mannschaften und Artillerie von der Nordseite herbeizuschaffen. Die Gegner hatten auf beiden Seiten alle ihre verfügbaren Streitkräfte für diesen Todeskampf aufgebieten; drei Tage und drei Nächte ohne Unterlaß gossen die Verbündeten einen ununterbrochenen Regen von Kugeln

und Bomben und Geschütze von einem Kaiser und einer Trümmer, die er bisher noch nicht begreifen, auf die dem Verderben geweihten Befestigungen aus. Eine Stellung antwortete der Feind mit einem belagerten heftigen und nachdrücklich unterhaltenen Feuer. Von Zeit zu Zeit ward das Brüllen der Geschütze von dem Donner aufliegender Magazine übertönt, und heller als der flüchtige Blitz der Kanonen leuchtete das Flammenmeer brennender Häuser und Schiffe. Am vierten Tage um Mittag stürzten die Belagerer nach kurzer Windstille unter einer Salve aus allen ihren Batterien zum Sturme, dann erscholl in lebhafter und rascher Folge das scharfe Getatter von Tausenden von Büchsen. Es kam zur mörderischen Handgemenge, sobald die Heersäulen der Stürmenden die zerbröckelnden Wälle der Vertheidigungswerke krönten. Noch einmal eröffnete die russische Artillerie ihr Feuer mit verdoppeltem Getöse. Das augenblickliche Ergebniss schien zweifelhaft. Die Russen, außer Stande den Malakoffthurm wiederzuerobern, wichen aus jener Position, und die Truppen, welche die beiden Eägerwerke und die Centralbastion gestürmt hatten, zogen sich in ihre Laufgräben zurück. Auf beiden Seiten trat eine kurze Pause ein, um die erschöpfte Natur wieder zu Kräften kommen zu lassen. In rascher Aufeinanderfolge erdröhnten dann innerhalb der Befestigungen die Explosionen der Magazine, und diese vulkanischen Ausbrüche waren kaum vorüber, als eine brennende Stadt und eine brennende Flotte die Schatten der Nacht mit fahlem Schein erleuchteten. Früh am Morgen standen sämmtliche Südforts von Sebastopol öde und verlassen da; zwischen den Kämpfern vom vorigen Tage lag die breite Fluth der Bucht, auf deren Oberfläche man nur an einigen wenigen Punkten ein paar kleine Dampfer, die Trümmer einer abgebrochenen Brücke und die Mastspitzen versenkter Schiffe erblickte. Das Schweigen der Erschöpfung senkte sich auf den Schauplatz des Kampfes nieder, wo vier Tage hintereinander das Brüllen der Geschütze, das Krachen der Explosionen und die Rufe von Männern, die durch den furchtbaren Kampf in übernatürlicher Weise aufgereggt waren, in den hohlen Schluchten widergehallt hatten.

Zum Gedächtnisse des Augsburgerischen Religionsfriedens vom Jahre 1555. *)

Festgabe zu dessen dreihundertjähriger Jubelfeier im September laufenden Jahres.

Am 18. Februar 1546 war der „Schwan von Eisleben“ (Dr. Luther) in dieser seiner Vaterstadt zu seiner wohlverdienten Ruhe eingegangen, und er hatte das von ihm aufs lebhafteste ersehnte Glück gehabt, von hinnen zu scheiden, ehe noch ein Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen katholischen und evangelischen Reichsständen entbrannt war. Aber noch in dem nämlichen Jahre trat dieses von dem großen Gottesmanne so gefürchtete, und gleichwohl mit prophetischem Blicke in nahe Aussicht

*) Im Auszug aus einem vorzüglichem Werke, welches unlängst unter folgenden Titel die Presse verließ: „Geschichte des Augsburger Religionsfriedens vom 25. Septbr. 1555.“ Mit einer einleitenden Geschichte der Reformation von G. W. Spielker, Dr. der Theologie u. s. w. Schleiz, 1854.

gestellte Ereigniß, welches eine der Kaiser Karl V. grüßte, und nicht von den katholischen Reichsständen, sondern dem damaligen Papste, selbst (mit Kaisertruppen sowohl, als mit Geiseln) das Feindeswegs geringe oder nichtig gewesene Heer des Schmalkaldischen Bundes mit gewaffneter Hand an, und erfocht über dasselbe, nach mannigfachen Kriegswechsel in Süddeutschland, einen ebenso glänzenden und raschen, als vollständigen und entscheidenden Sieg, bei Mühlberg an der Elbe am 24. April 1547. Das namenlose Mißgeschick, welches hier das Heer der Protestanten traf, war theilweise die Folge einer kaum zu begreifenden Sorglosigkeit, welcher man sich in dem Lager des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen hingab, theilweise aber auch das Ergebniss einer tief betrübenden wechselseitigen Eifersucht, welche in den Häuptern des Schmalkaldischen Bundes sich eingenistet hatte. Johann Friedrich's ganze Kriegsfähigkeit bestand in einer ausgezeichneten persönlichen Tapferkeit, deren rechtzeitige Entfaltung jedoch nicht selten gehemmt ward durch unkluges Zaudern. So hatte er an dem genannten Unglückstage, der gerade ein Sonntag war, in der Kirche, während er dem Gottesdienste beizuhörte, Meldung empfangen über alle Anstalten und Bestrebungen seiner mächtigen Gegner, wartete aber gleichwohl erst das Ende der Predigt ab, bevor er sich zu seinem Heere verfügte und traf bei demselben erst dann ein, nachdem der Kaiser das rechte Ufer der Elbe bereits erreicht und besetzt hatte. Und was den Landgrafen Philipp von Hessen, der nach Kriegsrühm dürstete, betrifft, so hätte derselbe gerne den alleinigen Oberbefehl über die allerdings stattliche Macht des Schmalkaldischen Bundes geführt, und würde wohl, wenn er ein chef hätte commandiren dürfen, Siegreiches bewerkstelligt haben; das Mißtrauen aber des Kurfürsten ließ ihm Solches nicht zu, und des Landgrafen eigener Schwiegersohn, Herzog Moriz von Sachsen, dessen ganze Persönlichkeit ein sehr Bedeutsames zu Gunsten seiner bedrängten Glaubensgenossen zu leisten vermocht hätte, stand bereits im Dienste, und in dem willfährigsten, des stets herrischer gewordenen Kaisers. Mit dem vollsten Rechte spricht über diese so beugenden Verhältnisse Spieker: „In der Politik jener Zeit war nichts als Betrug, Hinterlist und Falschheit. Einer suchte immer den Andern zu hintergehen und zu überlisten; der roheste Egoismus lag allen Verhandlungen zum Grunde. Worte und That, Gesinnung und Handlung, Versprechen und Halten standen fortwährend im Widerspruch. Die Leute konnten zuletzt nicht mehr redlich handeln. So kämpften von allen Seiten List, Betrug und Selbstsucht gegen einander.“ Der härteste Schlag, den der Verlust der Schlacht bei Mühlberg a. d. E. für die Evangelischen zur Folge hatte, war die Gefangennahme Johann Friedrich's durch den siegreichen Gegner, ein Ereigniß, welches Spieker uns schildert, wie folgt, nachdem er vorher noch berichtet, daß der muthvolle Kurprinz Johann Friedrich von Sachsen sich aus dem Schlachtgetümmel nach Wittenberg glücklich gerettet:

„Weniger glücklich war sein Vater, der Kurfürst. Die ganze Fläche vor der Lothauer Haide, von Rostdorf bis Falkenburg und Weiersdorf, bot einen traurigen Anblick von Todten, Verwundeten, Fliehenden und weggeworfenen Waffen dar. Da wandte sich auch

der
von
ein
schü
von
ter
in
D
bed
schü
K
er zu
D
ih
St
ze
imm
und
W
er
me
zog
zu
das
K
ih
gn
von
Be
bin
für
war
F
ein
K
nem
Rebe

figen
geben
ten
in die

fein
mel
Kal

für al
brauch

der englische ...
 einen großen kriessischen Gengst, auf dem er seiner schützenden Wette jurirt. Mitten in der Salbe ward er von einem Haufen deutscher, spanischer und ungarischer Reiter überfallen. Er wehrte sich mit großer Tapferkeit und wurde in der linken Wange verwundet. Ein Vertrauter des Herzogs Moriz, der edle Thilo von Trodt, drängte sich durch den Haufen und forderte den Kurfürsten auf, sich zu ergeben. „Ja Euch, einen deutschen Ritter, ergebe ich mich zum Gefangenen.“ Damit zog er zwei Ringe vom Finger und übergab sie dem Ritter. Dieser führte den Gefangenen zum Herzog Alba, der ihn zum Kaiser geleitete, welcher an einer offenen Stelle im Walde Raft gemacht hatte. — Das Panzerhemd und den Brustharnisch mit Blut bedeckt, das immer noch aus der Wunde im Gesicht floß, erschöpft und athemlos, erregte sein Anblick ein tiefes Mitleid. Alba hob ihn vom Pferde, und der Fürst sprach, als er den Kaiser erblickte: „Herr Gott, erbarme Dich meiner!“ Er wollte vor dem Sieger niederknien und zog seine Blechhandschuhe aus, um dem Kaiser die Hand zu reichen. Dieser ließ das Eine nicht zu und nahm das Andre nicht an. „Großmächtigster, allergnädigster Kaiser“, rebete ihn der Tiefgebeugte an. „So“, fiel ihm der stolze Sieger ins Wort, bin ich nun Euer gnädigster Kaiser? Vor Ingolstadt war ich nur Karl von Gent und gewesener Kaiser. Du sollst Deinen Bescheid bekommen.“ Der Kurfürst erwiderte: „Ich bin Ew. kaiserlichen Majestät Gefangener, bitte um ein fürstlich Gefängniß.“ — „Wie Ihr es verdient habt!“ war die Antwort. Noch barscher fuhr der König Ferdinand den gefangenen Fürsten an. „Ihr seid ein feiner Mann“, sprach er, wolltet uns und unsere Kinder verjagen und in Armuth bringen. Es ist meinem Bruder nicht um die Religion, sondern um die Rebellion zu thun.“ Auch der junge Herzog Ernst

selbe dem Herzog Alba, der sie dem ...
 Freude habe der Schwager des Kaisers, der Fürstbischof von Hildesheim, auf den gefangenen ...
 meinte, da die Ritterschaar ihr Haupt verloren, werde sie wohl zu Kreuze kriechen. Er betrachtete diesen Krieg als einen Kreuzzug und war am Morgen mit den Reitern in vollen Waffen durch die Elbe geschwommen.“
 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

In Lausanne am Genfer See (Schweiz), machte ein tscherkessischer Fürst im reichsten Nationalcostume großes Aufsehen. Obgleich man sich mit ihm nur durch Zeichen verständigen konnte, fand die schöne Welt an dem jungen Manne doch so großes Wohlgefallen, daß man ihn in die ersten Circle des Ortes lud und sich um seinen Umgang lebhaft bemühte. Alles ging gut, bis an einem Morgen einem Lausanner Gentleman eine Summe von 4000 Fr. fehlte. Niemand konnte den obwaltenden Umständen nach das Geld entfremdet haben, als der Tscherkessfürst. Man wendet sich schüchtern an die Polizei, diese stellte ihre Recherchen an und siehe da, der edle Kaukasiar war ein — Wiener Schneidergeselle.

— Die Triester Ztg. erzählt von einem Hunde, einem franz. Oberst gehörig, welcher an der Tschernaja am 16. Aug. mit kämpfte. Der Vierfüßler rettete einem Serganten und einem Soldaten das Leben und machte drei Russen zu Gefangenen. Eine an der Pfote erhaltene Wunde erbitterte in nur noch mehr. Er warf sich auf einen russischen Offizier und schleppte ihn zu den Franzosen als Gefangenen. Ein Arzt verband seine Wunden und der vierfüßige Held soll auf dem Wege der Besserung sein.

Bekanntmachung.

Zu dem Vormittagsgottesdienste am Tage der Feier des Jubiläums den 23. d. M., werden die hiesigen Behörden nebst der Gemeindevertretung im feierlichen Zuge vom Rathhause aus nach der Kirche sich begeben und werden alle hiesige Einwohner, ingleichen die Gemeinderathsmitglieder und Bewohner der eingepfarrten Dorfschaften, welche sich diesem Zuge anschließen wollen, hierdurch ersucht, Vormittags, vor dem Einlauten in die Kirche, am Rathhause sich einzufinden.

Bischofswerda, am 16. September 1855.

Der Stadtrat h.
 König, Brgmrstr.

Peruanischen Guano,
 feines weißes Streblaer Knochenmehl und alle Sorten frisch gebrannten Kalk empfiehlt billigt

Hammermüller,
 Niederlage, Bahnhof Bischofswerda.

Gedruckte Steuerquittungsbücher
 für alle vorkommenden Steuern zu zwölfjährigem Gebrauche eingerichtet à 1 Ngr. 8 Pf. bei
Friedrich May.

Eine zum C. G. Weber'schen Creditwesen gehörige **Woll-Fein-Spinn-Maschine** zu 180 Spindeln, steht allhier zu verkaufen und gibt auf postfreie oder mündliche Anfragen nähere Auskunft.
 Baugen, am 15. Septbr. 1855.

Advoc. **Höckner**
 als curator honorum
 des C. G. Weber'schen Creditwesens.

In den Obstalleen zu Kleinbähnchen, Bannwitz und Prietitz sind viele gute Sorten **Bienen und Aepfel**, sowie in der in Jesnitz gute **Plausen** um billige Preise von jetzt an zu verkaufen.

Ein noch in gutem Stande befindlicher **Angelsack** ist zu verkaufen in Nr. 138 in Bischofswerda.

Markt-Anzeige.

Gänzlicher Ausverkauf

eines

Seiden-, Manufactur-, Weiß- & Modewaaren-, Schnitt-, Shawls- & Tücher-Lager.

Wegen Aufgabe des Geschäfts beabsichtigen die Erben den noch vorhandenen Waarenbestand so schnell wie möglich zu räumen, und mag unten näher verzeichneter Preis-Courant den geehrten Herrschaften hiesiger Stadt und Umgegend von der Benützung sowie Billigkeit den Beweis liefern.

1/2 br. schwerer Mailänder Taffet	à Elle 12 Ngr. ab,
" " " " " "	" " 20 " "
" " Atlas	" " 22 1/2 " "
" Thibet in reiner Wolle	" " 10 " "
" Mirlüstre-Facon	" " 8 " "
" do. glatt	" " 6 " "
" Twilbs,	" " 5 " "
" do.	" " 7 1/2 " "
" schwarz Orleans, glatt,	" " 4 " "
" Kattune	" " 3 " "
" weiße Gardinen-Stoffe	" " 3 " "
" do.	" " 5 " "

Shawls und Tücher zu noch nie dagewesenen Preisen, Futterzeuge von 1 Ngr., sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Wir hoffen, mit einem recht zahlreichen Besuche beehrt zu werden, und versichern, daß Niemand unser Lager unbefriedigt verlassen wird.

Verkaufslocal: Gasthaus zur Sonne, 1. Etage bei dem Hrn. Gastwirth Kubig, Zimmer Nr. 2.

Verkaufslocal: Gasthaus zur Sonne, 1. Etage.

ff. Stearinkerzen, Milly- und Apollokerzen, 4, 5 und 6 Stück pr. Packet à 10 Ngr., Venet. Seife, Cocos-Seife, f. Rindsmark-Haarpomade, f. Haardl und Räucherpulver, f. Brief- und Schreibpapiere, div. Sorten Siegellacke empfiehlt bestens und billigt
Bernhard Kunze.

Presshefen, von bekannter Güte, alle Back-Gewürze, auch Citronat und Citronen-Öel, empfiehlt
Bernhard Kunze.

Neue schottl. Seringe, neue marinirte Seringe, geräucherte Fett-Seringe empfiehlt und verkauft billig
August Richter.

Seilerstr. in Ultra.
Ein starker Fellenband steht zu verkaufen, wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Verkaufslocal: Gasthaus zur Sonne, 1. Etage.

Verkaufslocal: Gasthaus zur Sonne, 1. Etage.

Stund: Gasth beim Schänkwirth M. Rethsch, 1. Etage.
Die den von ad direct bezogen desselben beauftragt mich zu Bij empfiehlt

Stand: Markt beim Schänkwirth Adolph Kletsch, 1. Etage.
 Stand: Markt beim Schänkwirth Adolph Kletsch, 1. Etage.

Markt-Anzeige

Ein grosses Seiden-Manufactur u. Modewaaren-Lager aus Frankfurt a. O.,

soll und muß Separirungshalber so schnell als möglich geräumt werden; zu dem Zwecke werden die noch vorhandenen Waaren zu so enorm billigen Preisen verkauft, daß Alle uns beehrenden Herrschaften sich gewiß zu größerem Einkausen veranlaßt finden werden.

- Als ganz besonders billig zu empfehlen sind.
- | | | |
|--|----------|---------------|
| ½ hr. schwarzen Taffet | à Elle | 16 Ngr. |
| " " Damavü | " " | 27½ " |
| 7 " " Thibets | " " | 12½ " |
| 4 " " Mirlüstre-Facon | " " | 9 " |
| 4 " " Lwils | " " | 6 " |
| 4 " " Orleans, schwarz | " " | 5½ " |
| 4 " " Kattune in den schönsten Mustern | à Elle | 3½ bis 4 Ngr. |

Futterkattune, sowie Shawls-Tücher zu enorm billigen Preisen u. Es wird gebeten genau auf unsern Stand zu achten, da sich die Gelegenheit so billig einzukaufen nie wieder darbietet.

Unser Stand ist am Obern Markt beim Schänkwirth Adolph Kletsch, 1 Etage.

Stand: Markt beim Schänkwirth Adolph Kletsch, 1 Etage.

Zur Beachtung.

Die Herren Schubert & Hesse in Dresden haben mit ein Commissions-Lager von

ächt Peruanischem Guano,

direct von Gibbs & Sons in London bezogen, übergeben und mich mit dem Verkauf desselben für Bischofswerda und Umgegend beauftragt. Ich bringe dies daher zur Kenntniß der geehrten Herren Landwirthe und halte mich zu geneigten Aufträgen bestens empfohlen.

Bischofswerda, den 14. Sept. 1855.
Heinr. Hagspühl.

Preßbafen

empfiehlt
August Rothos.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt empfiehlt Unterzeichneter sein Lager von Schreibpapier in großer Auswahl, Brief- und Kurspapiere, Zeichnenpapiere, Stahl- und Kielfedern, Notiz-, Schreibe- und Contobücher linirt und unlinirt, alle hier und in der Umgegend eingeführten Schulbücher, Portemonnais, Brieftaschen, Spielfarten, Cigarren-Gras, ächtes Eau de Cologne, feinste Rosen-Pomade in Blechbüchsen, wohlriechende Seifen und verschiedene andere Parfümerien.

Friedrich May.

Kronleuchter mit Lampen auf Galle, ohne bezgl. von Glas, passend in eine Kirche, sind vorräthig bei dem
 Klempnermeister, Straß
 in Bischofswerda, Gasse unterhalb

Salzverladung

auf hiesigem Bahnhofs Montag, den 24. September.

neue cherte ft billig r. t zu ver- 8.

Siegelverkauf.

... von besserer Qualität als gewöhnlich zu haben in der ...

**Volkau beim sächs. Meiter.
Weber.**

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich zum bevorstehenden Bischofswerdaer Markt mein Lager **Samt- und Stiefletten**, sowohl in Sommer- als auch in Winterstoffen und Leder, und bemerke, daß ich in allen meinem Fach angehörigen Artikeln die größte Auswahl darbieten, und mit der Güte meiner Waaren meine geehrten Käufer zufrieden stellen kann. Stand an der Kirche.
Karl Kaminsky
aus Hoyerswerda.

**Persisches Insecten-tödtendes
Pulver,**

bei **Friedrich May.**

Brauchbare Maurer,

finden dauernde Beschäftigung bei
Adolph Seydler,
Maurermeistr. in Bautzen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:
Deutsches Volksliederbuch. Eine Sammlung der schönsten Volks- und Turnlieder. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 2½ Ngr.
Neuestes Traumbuch. Nach einer uralten Sammlung herausgegeben. Preis 1 Ngr.
Neueste Blumen-Sprache. Taschenbuch für Jünglinge und Jungfrauen. Preis 6 Pf.
Sammlung auserlesener Stammbuch-Aufsätze für Jünglinge und Jungfrauen. Preis 6 Pf.
Eine Auswahl von Gedichten auf alle Lebensfälle passend, als Neujahrswünsche, Wünsche zu Geburtstagen, Volterabenden, Hochzeiten, Erntefesten u. s. w. Preis 1 Ngr.
Bischofswerda.

Friedrich May.

Frauenverein.

Heute, den 19. Septbr. d. J., soll von Nachmittags 2 bis 6 Uhr, die Ausstellung der Geschenke zum Besten des Frauenvereins, im Saale des hiesigen **Schießhauses** gegen ein Eintrittsgeld von 1 Ngr. stattfinden. Der Vorstand des Vereins kann dabei nicht unterlassen, allen den freundlichen Gebetern, welche durch Darreichung von so vielen werthvollen Geschenken ihre Theilnahme kundgaben, den herzlichsten Dank darzubringen, und die Mitglieder des Vereins zu bitten, zu der Hauptversammlung, welche Donnerstags, den 20. Septbr. Nachmittags 3 Uhr in demselben Local abgehalten werden soll, sich recht zahlreich einzufinden.

Der Vorstand.

Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Verloren.

Verloren wurde auf der Chaussee von Ohba bis zum sächs. Meiter eine Brieftasche mit 20 Thlr., Außerdem enthielt dieselbe ein Document von 10 Thlrn. und 2 Leibhauszettel. Der eheliche Habitus wird recht sehr gebeten dieselbe, da sie einen sehr armen Manne angehört, gegen eine Belohnung von 5 Thaler in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine gefundene **Schneider-Schere** kann gegen Erstattung der Insertionsgebühren abgeholt werden in der Expedition dieses Blattes.

Schießhaus.

Morgen, Donnerstag,
Schweinsknöchelschmaus,
frische Blut- und Bratwurst mit Sauer-
kraut, wozu ergebenst einladet
E. Ritsche.

Extra-Concert.

Freitag, den 21. Septbr. a. c., im
Gasthause zum Löwen in Stolpen,
vom Musikcorps der königl. sächs. Artillerie,
unter Leitung des Herrn Stabstrompeter
Böhme.
Nach dem Concert **Ball.**
August Böhme.

Ankündigung.
Dienstag, den 2. October d. J.
Großes Concert
vom Herrn Musikdirector **Gustav Kunze**
aus Dresden,
in Forker's Restauration zu Stolpen.

Repertoire

des königl. Hoftheaters zu Dresden:
Mittwoch, den 19. Septbr.: Lady Tartuffe. (Stadt).
Doctor und Apotheker. (Bad.)
Donnerstag, " 20. " Fidelio.
Freitag, " 21. " Jopf und Schwert. (Stadt).
Das Lager von Razlak. (Bad.)
Sonnabend, " 22. " Silvana.
Sonntag, " 23. " Othello.

Baugner Productenpreis

vom 15. September.
Weizen: 7 Thlr. 20 Ngr. bis 9 Thlr. 5 Ngr.
Korn: 6 " 15 " " 7 " 15 "
Gerste: 4 " " " 4 " 12 "
Hafer: 2 " 5 " " 2 " 15 "
Erbsen: — " — " " — " — "

Butterpreise } in Bautzen à Kanne: 12 bis 14 Ngr.
} in Bischofswerda à Kanne: 12 bis 14 Ngr.